

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 47

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

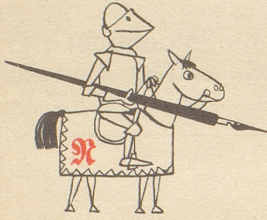
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die bevorzugten Höhlenbewohner

Für welchen Herrscher haben sich die Schweizer an der Beresina geschlagen? Darüber waren die Teilnehmer an den pädagogischen Rekrutenprüfungen des vergangenen Jahres sich keineswegs einig. Im Bericht des Oberexperten Dr. Fritz Bürki hat Ritter Schorsch nachgelesen, daß zwar etwa die Hälfte aller Rekruten auf den Richtigen tippte, Napoleon nämlich. Aber nebenher gab es nicht wenige, die der Ansicht waren, man habe damals für den Papst, für General Wille oder sogar für Adolf Hitler gekämpft. Allerdings gab es etwa 700 Schweizer, die für den «Führer» mit der SS zu Felde zogen, und es mögen sich nicht wenige unter ihnen auch im Osten herumgetrieben haben; aber mit dem bekannten Ereignis an der Beresina und dem dazugehörigen schönen Lied hatten sie nicht das mindeste zu tun.

Die nicht eben glorios beantwortete Frage stand im Zusammenhang mit dem Thema «Der Schweizerrekrut und die Schweizergeschichte», das einmal mehr Bemerkenswertes über Stand und Lücken unserer Schulbildung zutage förderte. Es zeigte sich, daß manchenorts ein guter, ja begeisternder Geschichtsunterricht erteilt wird, aber anderwärts die Dinge bejammernswert im argen liegen. Sonst wäre es nicht zu den folgenden Urteilen gekommen:

«Ueberall reicht es gerade, die Schweizergeschichte von den Pfahlbauern bis zur Gründung des Bundesstaates zu behandeln. Damit endet der Geschichtsunterricht. Und dieser Prozeß vollzieht sich auf allen Schulstufen.»

«In meiner Schulzeit hörte ich dreimal von den Höhlenbewohnern, das erstmal in der vierten Primarklasse, das zweitemal in der sechsten Primarklasse und das drittemal in der ersten Sekundarklasse. Dafür hörte ich aber von der neueren Geschichte durchaus nichts.»

*

«In der Primarschule begann der Unterricht bei der Entstehung der Welt und endete ungefähr im 17. Jahrhundert. In der Bezirksschule begann er bei der Entstehung der Welt und endete Mitte 19. Jahrhundert.»

*

«Seitdem ich in der Schweiz bin, habe ich in der Geschichte immer dasselbe durchgenommen, aber so durcheinander, daß mir sozusagen nichts geblieben ist. Jeder Lehrerwechsel, Schulwechsel oder Wechsel der Abteilung hatte ein Chaos zur Folge.»

*

«Durch Mangel an Koordination (wir nahmen im Gymnasium dreimal die Urgeschichte bis Römisches Reich durch) ging sehr viel Zeit verloren, die besser hätte ausgenützt werden können. So wußte keiner der Lehrer mein Interesse für Geschichte, das im Anfang sicher da war, richtig zu fördern.»

Und so weiter! Ritter Schorsch ist glücklich darüber, daß der Kampf in der Presse zugunsten der Erhaltung der pädagogischen Rekrutenprüfungen erfolgreich verlaufen ist; denn sie allein erlauben derartige Zustände zuverlässig aufzudecken. Soll doch nun einer kommen und noch behaupten, der vielfach miserabel koordinierte und vielfach auch tief in der Vergangenheit steckenbleibende Geschichtsunterricht sei keine Tatsache, sondern eine böswillige Unterschiebung! Mit derartigen Beschönigungen ist nun schlechterdings nicht mehr zu hausieren. Schlicht und simpel ist auf einem für den staatsbürgerlichen Unterricht bedeutenden Gebiet ein verbreiteter Mangel zu konstatieren. Zeitgeschichte bleibt für einen Teil unserer Jugend ein Buch mit sieben Siegeln – nicht weil unsere Buben und Mädchen kein Interesse zeigen, sondern weil ihnen aus fehlender Koordination und noch minder edlen Gründen die jüngste Vergangenheit vorenthalten bleibt, wenn nicht daheim ein aufgeweckter Vater die ausgebliebenen Lektionen nachholt. Es wäre an der Zeit, das Gejammer über die «zerfahrene, unkonzentrierte Generation» einmal einzustellen und ihr dafür zu geben, was sie braucht.

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Sei es in Olten oder in St. Gallen,
in Zürich, Basel oder Bern und Buchs:
Man trifft sie sonntags in den Bahnhofshallen,
und man erkennt sie von den andern allen
an ihrer Sprache und an ihrem Wuchs.

Sie bilden stehend kleine Inselgruppen,
vom Lärm umbrandet, der sie wenig stört,
wobei sie im Bereich der Güterschuppen
und der Kioske sich als die entpuppen,
denen das ganze Areal gehört.

Gastarbeiter am Sonntag

Hier können sie mit Reden und mit Singen
und überbordendem Gebärdenspiel
den endlos langen Nachmittag verbringen,
dank der Genügsamkeit vor allen Dingen
und dem ersehnten fernen Reiseziel.

Um dessen Nähe und Geruch zu spüren,
treibt es fast rudelweise sie hieher.
Sie starren blicklos auf die Wagentüren
der Züge, deren Wege südwärts führen,
und trennen sich von ihnen ziemlich schwer.